

Beiträge

zur

Belehrung und Unterhaltung.

Nr. Dresden, den 10. Octbr. 1810.

114.

Alterthümer.

In diesem Frühjahr wurden in dem Walde bei Martinskirchen, in der Nähe von Mühlberg, von den Arbeitern, welche Stöcke ausrodeten, zufällig einige Urnen ausgegraben, aber aus Unwissenheit oder Unvorsichtigkeit größtentheils zerstört. Ohngefähr 3 Stück sind ziemlich gut erhalten worden und in den Händen von Privatpersonen in der Nähe. Sie scheinen aus einem ziemlich unkünstlichen Zeitalter und ohne alle Verzierungen zu seyn. Zu jeder Urne, welche mit dem Deckel ohngefähr 1 Fuß hoch seyn mag, gehört eine Unterschaale in der Form eines gewöhnlichen Milchnapfs und ein Thranentöpfchen. In einer der Urnen wurde ein silberner Ring gefunden, welcher aber verloren gegangen ist. Der Ort, wo diese Alterthümer gefunden wurden, ist eine Anhöhe $\frac{1}{2}$ Stunde von dem rechten Elbufer, auf welcher eine Art von künstlichem Hügel ist, unter welchem sie standen; wahrscheinlich also ein gemeinschaftlicher Begräbnisplatz. Vielleicht würden durch sorgfältiges Nachgraben mehrere gefunden werden, und der Eigenthümer des Places wird bei künftigen Arbeiten alle mögliche Vorsicht anbefehlen, daß nichts zer-

stört werde. Man hat in der Nähe im Felde auch einige steinerne Streitaxte von einer schwarzen und sehr harten Masse gefunden, durch welche ein kleines rundes Loch geht. Die Landleute halten sie für Donnerkeule und hoben sie als vermeinte Amulette sorgfältig auf.

Patriotischer Wunsch an die Gendarmerie.

Die königl. sächs. Gendarmerie hat sich seit ihrer Errichtung, um das Polizeiwesen große Verdienste erworben und schon manchem unheilbar scheinenden Gebrechen glücklich abgeholfen. Sollte sie nicht auch auf den großen Mißbrauch ihre Aufmerksamkeit richten dürfen, der mit der Sonntagsarbeit getrieben wird? Es scheint nur mehr als zu wahrscheinlich, daß unsere öffentlichen Gottesverehrungen fleißiger besucht werden würden, als jetzt, wenn man am Sontage nicht mehr arbeiten dürfte. In manchen Gegenden ist, wenn man durch die Felder geht, beinahe kein Unterschied zwischen einem Sonn- und einem Werkeltage zu sehen.

XXXX

Noch etwas über die Schutz- blattern.

Einsender dieses hat, vermöge seines Berufs, vielfältige Gelegenheit, die Denkungsart des sogenannten gemeinen Mannes, besonders auf dem Lande kennen zu lernen, und kann zur Ehre dieser zahlreichen und oft verkannten Menschenklasse versichern, daß es, wenn man nur den rechten Weg einschlägt, so schwer eben nicht hält, ihr die Nützlichkeit und Pflichtmäßigkeit der Schutzpockenimpfung begreiflich zu machen, und das Vorurtheil zu benehmen, als ob sie ein Eingriff in die Rechte Gottes sey. Aber diese Menschen wollen und können auch (zumal in Zeiten, wo sie den Druck der bürgerlichen Lasten weit schwerer, als Andere empfinden) oft nicht viel daran wenden, ihren Kindern diese Wohlthat zu erzeigen. Wenn es gleich an Ärzten nicht fehlt, die, aus Liebe zum gemeinen Besten, mit einer kleinen Vergeltung für ihre Mühe zufrieden seyn würden: so macht doch das den Menschen, von welchen hier die Rede ist, schon viel zu viel Umstände, und würde sie auch zu öfterer Versäumung ihrer Arbeit nöthigen, in die Stadt zu gehen, und sich bey dem Arzt zu erkundigen, ob er Impfungsmaterie habe und wenn es ihm wohl gelegen sey, ihr Kind zu impfen? dieses Kind dann zur Impfung herein zu bringen und es nach 8 Tagen wieder besuchen zu lassen, ob es die rechten Pocken gehabt habe. Den Arzt mit Pferden ins Haus zu hohlen, daran ist auch bei denen, die es noch könnten, aus leicht begreiflichen Ursachen, noch seltner zu denken.

In einer gewissen Gegend reist ein Wundarzt, den man nennen könnte, wenn er es erlaubt hätte, alle Jahre von Dorf zu Dorfe,

um die Kinder zu impfen, kommt in 8 Tagen wieder, sie zu besuchen, und was die Hauptsache ist, nimmt nur einige Groschen und von den Armen gar nichts für seine Mühe, und — in diesen Dörfern geht die Sache vorzüglich, so das beinahe kein einziges ungeimpftes Kind mehr da ist. Wenn nun mehrere Herren Aerzte diesem Beispiele folgten — versteht sich, wenn ihre Geschäfte es erlauben und nachdem die Landleute von ihren Predigern für die gute Sache gewonnen wären: so würde, wie es mir scheint, diese wohlthätige Erfindung bald größere Fortschritte machen.

Solche Reisen haben freilich ihre mancherlei Unbequemlichkeiten; aber wo wüßte ein Menschenfreund sie nicht zu tragen und durch das Bewußtseyn, etwas Gutes gestiftet zu haben, sie zu verüben? Uebrigens braucht es wohl kaum noch bemerkt zu werden, daß man hiermit keinesweges bessern Vorschlägen vorzugreifen gesonnen ist.

Kunstsachen.

Sehr oft wird man die Besitzer eines guten Klaviers oder Pianoforte klagen hören, daß es so schwer halte, gute Saiten zu finden, die die etwa zufällig abgehenden völlig ersetzen; bisweilen verdirbt sogar ein schlechter Bezug das ganze Instrument, und die gewöhnlichen Fabrikaiten befriedigen wohl selten den Kenner. Vielleicht sieht es daher mancher Kunstliebhaber gern, wenn man ihm einen Mann zuweist, der durch Fleiß und Nachdenken eine Art Saiten erfunden hat, die gewiß alle gerechten Wünsche befriedigen werden, und die schon von sehr Vielen als die vorzüglichsten anerkannt worden sind.

Dieser Mann ist Hr. Dänzler in Hohenstein im Schönburgischen.

Meteorologische Beobachtungen.

Auch war der September ungewöhnlich trocken, vielmehr dürrer. Bloß am 3. habe ich 62 Gran Regenwasser gesammelt, seitdem ist kein Tropfen in mein Hyetometer gefallen, und die fortwährenden Meridionalwinde haben das Erdreich ganz ausgefogen, und fast alle Flüsse, Bäche und Quellen versieget. — Das Barometer stand immer hoch; am höchsten fand ich es den 10. Morgens mit 27" 110" bei S. 1. den 12. Abend mit 27" 30" bei S. 1 und 2. Seine Oscillation war also 80" und sein Medium 27" 60 $\frac{1}{4}$ ". — Der höchste Stand des Thermometers war am 24. Mittags 21° R. bei 27" 42" Bar. und am tiefsten fand ich es den 18. mit 9° R. bei 27" 73" Bar. und S. 1. — Im Regensmesser habe ich, wie schon gesagt, nur 62 Gran oder 1 $\frac{2}{3}$ " Luftwasser gefunden. — Der Windstand war vorzüglich 4 Tage aus NW.; 2 N.; 2 SW.; 11 S.; 10 SO.; u. 1 NO. — 29 Tage waren trocken und nur Einer naß; 19 Tage klar, 9 gemischt und 2 trübe; 12 windig und 1 gewitterhaft.

Zitau am 4. Octbr. 1810.

Mitsching.

Lesefrüchte
aus Reisebeschreibungen.

Nr. 28.

Bei mehreren Indianern, z. B. den Paraguas, den Guanos, wird im Junius ein seltsames brutales Fest gefeiert, woran alle Männer, die Weiber aber so wenig als solche, die

keine Familienhäupter sind, Theil nehmen. Am Vorabende bemahlen sich die Männer das Gesicht und den ganzen Leib, so gut sie es ersinnen können, und zieren ihren Kopf mit bunten Federn von allerlei Gestalten. Ein äußerst auffallender Anblick! Auch bedecken sie mit Häuten drei oder vier irdene Gefäße, und schlagen leise darauf mit Stäbchen, die kleiner sind als die kleinste Schreibefeder, so daß man's kaum auf 15 Schritte hört. Am folgenden Morgen trinken sie ihren ganzen Vorrath von Branntwein aus, und wenn sie recht betrunken sind, knetsen sie sich einander die Arme, die Lenden und die Beine, greifen so viel Fleisch als sie mit den Fingern fassen können, und durchbohren es mit Holzsplittern oder großen Gräten. Dieß wird von Zeit zu Zeit wiederholt, bis zu Ende des Tages, so daß sie auf beiden Schenkeln, auf den Beinen und auf den Armen, von der Handwurzel bis zur Schulter, gespickt sind. Dieß Fest feiern die Payagua-Indianer öffentlich in Assumption, der Hauptstadt von Paraguay. Wenn man sieht, daß man's nicht bei jenen Stichwunden läßt, sondern auch die Zunge und das männliche Glied durchsticht, so entfliehen die Damen mit lautem Geschrei, während die indianischen Weiber, so sehr sie auch persönlich dabei interessiert sind, mit der größten Kaltblütigkeit dem Schauspiele beiwohnen. Das Blut, das aus der Zunge fließt, fängt man mit der Hand auf, und reibt sich das Gesicht damit, was aber aus dem verwundeten männlichen Gliede fließt, läßt man in ein Loch tröpfeln, das man mit dem Finger in die Erde gräbt. Das Blut, welches aus andern Gliedern rinnt, wird nicht geachtet. Nie sieht man einen

der Leidenden reden oder klagen, nie in ihren Gesichtern oder in ihren Bewegungen den Ausdruck des Schmerzes. Fragt man sie, warum sie dieses Fest feiern, so wissen sie keinen andern Grund anzugeben, als den Wunsch, zu zeigen, daß sie Leute von Muth sind. Sie legen nichts auf ihre Wunden, welche lange offen bleiben, und sich mit Eiter anfüllen, das sie ausdrücken. Einige baden sich in diesem Zustande, und es läßt sich wohl denken, daß ihr ganzer Leib aufschwillt und ihre Narben lebenslänglich dauern. So lange dieß Fest dauert, darf sich keiner Nahrungsmittel holen, und da manche mehrere Tage davon abgehalten werden; so müssen ihre Familien oft Noth leiden.

A n e k d o t e n.

In Stuttgart wurde ein von Kork gearbeitetes Modell von Paris gezeigt. Ehe der Besitzer dieses Kunstwerks gedachte Residenz verließ, ließ er noch folgende Bekannt-

N o t i z e n.

Sprachbemerkung. Es wird schwerlich jemanden einfallen, zu sprechen und zu schreiben: ein Werk in drei B a n d, statt Bänden. Warum aber findet man's denn nicht eben so abgeschmackt, zu sagen: eine Charte in vier Blatt, wie häufig zu lesen ist? Will man folgerichtig seyn, so muß man auch schreiben: in sechs großen Blatt. Aber man fühlt, das klänge gar zu sonderbar. Ueberzeuge man sich also, daß jenes nicht weniger sonderbar lautet.

Erfindungen. 1) Ein russ. Bauer Semizow hat die silberne Medaille am Bande des St. An-

machung in die dortige Zeitung einrücken: „Da sich die Stadt Paris nur noch kurze Zeit in Stuttgart aufhält, ist das Entreegeld von 30 auf 18 Kreuzer herabgesetzt.“

* * *

Ein Gasconner stürzte in einen Fluß. Er war nahe daran, zu ertrinken, aber kein lebendiges Wesen nahe, ihn zu retten. Mit höchster Anstrengung entran er der Gefahr. Als er endlich wieder festen Boden unter seinen Füßen erblickte, rief er: Himmel! das ist doch ein großes Glück, daß ich mich gefunden habe, denn, wenn ich mich selbst nicht so ängstlich gesucht hätte, wär's um mich geschehn gewesen.

* * *

Ein junger Spanier hatte seinem Hund den Namen Hahnrei (Cornudo) beigelegt. Lächerer! rief seine Mutter, sobald sie es erfuhr, weißt du nicht, daß es unschicklich ist, den Hunden christliche Namen beizulegen?

nenordens erhalten, weil er statt der Korkstöpsel, wovon das Tausend bereits auf 30 Rubel gestiegen war, Stöpsel aus Packpapier zu verfertigen an gegeben hat, wovon ein Mensch in einem Tage 7000 Stück schneiden kann. Durch diese Erfindung waren die Korkstöpsel in kurzer Zeit bis zu 8 Rubel das Tausend herunter gegangen.

2) In England werden seit Kurzem aus den Maulwurfschaaren, die mit Biberhaaren vermischt werden, die feinsten und dauerhaftesten Hutfilze fabricirt. Ein Hr. Hare in London ist Erfinder dieser Fabrication.